XVIII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Donnerstag, 12. September 1889.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

„Selbstmorde der Knaben."

immer 457 unseres Blattes hatten wir einen aus süd- n Kreisen uns zugesandten Aufsatz über „Selbstmorde n" veröffentlicht. Es wurde dort ein idealer ung zwischen gewissen Bestrebungen und Methoden eren Schulunterrichts und jenen Verzweiflungsthaten Gemüther behauptet. Jetzt erhalten wir von einem fahrenen praktischen Arzte aus Elberfeld eine Zuschrift, die wir um so lieber ihrem Wortlaute nach n, als sie einen anderen wunden Punkt in der häus- iehung berührt. Unser Gewährsmann äußert sich also regten Frage wie folgt:

lein der verkehrten und einseitigen, pedantischen und ßigen Unterrichts- und Erziehungs-Methode der höheren elche die Kinder von den untersten Klassen an durch die ften Hetzereien, wie Probe-Pansa, Extemporalien, Diktate, ster Klasse, nervös und krankhaft erregt macht, sondern orzüglich ist es dem Unverstand und thörichten mancher Eltern zuzuschreiben, daß so viele Kinder n frühzeitig ein Ende machen.

nke sich die Situation eines solchen armen Kindes, dessen anderen Verhältnissen einer weniger peinlich, ziffernmäßig Schulterzeit (wie es heut zu Tage Mode ist) die Schule t hat. Der Knabe geht Morgens 7 oder 8 Uhr bis 11 r zur Schule, kommt Mittags hungrig heim, bei Tisch etwa in erster Linie dafür gesorgt, daß Karlchen sich satt che Kräfte für den Nachmittagsunterricht sammelt, sor- bei der Suppe fragt der strenge Papa: Wie ist es Dir gen? bist Du herauf gekommen? wie viel Fehler hattest imm? u. s. w. Daß dem armen Kinde event. damit das essen verdorben wird, daß es sich nicht satt ißt oder doch rung verdorben wird, danach fragt Papa nicht; falls er Tadel findet, wird der Sohn sogar noch bestraft.

e Rechtsgrundsatz: Non bis in idem findet keine An- ei den Vätern, die ein Kind, das schon in der Schule noch einmal strafen, entweder durch Worte oder durch eines Genusses, z. B. des Desserts bei Tische, oder gar el! Warum schickt man die Kinder zur Schule? Sie lernen, die Schule soll den Eltern diesen Theil der Er- ehmen. Aber Karlchens Vater ist damit nicht zufrieden, bestrafte Kind geht Nachmittags wieder zur Schule fröhlicher als am Vormittag. Nach Ende des Nach- richts kommt nach kurzer Kaffeepause die Zeit der , je nach Begabung und Anlage verschieden lang. ehrgeizige Papa ist auch wieder hinterher, daß der Sohn los haben soll.

rum schickt er den Sohn denn zur Schule?

eler soll er in der Schule verbessern lernen! Die r häuslichen Arbeit sind für Tausende Kinder eine neue, ol noch als die Schule. Was für ein Leben für die Wie viel Stunden Arbeit für das weiche, zeitbare Was bleibt für Spiele, Lektüre, Bewegung in Luft? Wundere sich Karlchens Vater nicht, wenn der schüchtert und geistig bedrückt, wie zwischen zwei Mühl- Schule und der väterlichen Tyrannei eingezwängt, end- n, zum Bewußtsein seines elenden und erbärmlichen Da- t und demselben ein Ende macht, in der Idee, endlich die Quälerei einmal aufhören, so oder so! Energische en einfach davon; aber durch lange Jahre nervös ge- leicht von Haus aus nervös veranlagte, greifen zum er zum Strick.

r dieses behauptet auf Grund langjähriger Erfahrungen,

---

* In Wien scheint man sich in gewissen Kreisen sehr mit dem angeblich vollzogenen Abschluß einer **russisch-französischen Allianz** zu beschäftigen. Ein dortiges Blatt trat sogar schon mit der Meldung hervor, der russische Botschafter beim deutschen Hofe, Graf Paul Schuwalow, habe in Berlin von der französisch-russischen Allianz bereits offizielle Mittheilung gemacht. Aus diesem durchaus unverbürgten Gerücht nimmt nun der oft inspirirte „Pester Lloyd" Veranlassung, seinen Befürchtungen in folgender Weise Ausdruck zu geben:

„Durch den Toast, welchen ein französischer Admiral in Algier ausgebracht hat, ist die Diskussion über die russisch-französischen Beziehungen wieder eröffnet worden. Mit einer diplomatischen Feinheit, deren eben nur ein wettergehärteter Seemann fähig ist, hat der französische Admiral allen Denjenigen, die noch an der Intimität zwischen Russen und Franzosen zweifeln möchten, einen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben.

Gleichwohl mag es noch nicht über alle Zweifel erhaben sein, daß förmliche Abmachungen zwischen den beiden Regierungen stattgefunden haben. Wohl wird neuestens versichert, der russische Botschafter in Berlin habe der deutschen Regierung in loyaler Weise die Enthüllung gemacht, daß zwischen Rußland und Frankreich eine Allianz abgeschlossen worden sei, aber bis zur Stunde ist die Nachricht nicht beglaubigt, und so darf man sich immerhin mit der Frage beschäftigen, welches Frankreich es denn eigentlich sei, das dem Zar als genügend verlässlich für die Aufrechterhaltung eines Bündnißverhältnisses erscheinen kann.

Die Republik kämpft einstweilen noch um ihre Existenz, und sie ist gegen überraschende Umstände keineswegs gefeit — ganz abgesehen davon, daß nicht sämmtliche französische Republikaner, welche für die Regierungsgewalt in Betracht kommen, in die Russenschwärmerei versunken sind. Doch gleichviel, ob eine Allianz in aller Form abgeschlossen wurde oder nicht, in der Gegnerschaft wider Deutschland treffen Russen und Franzosen ganz von selbst zusammen, und hätte erst eines dieser Kabinette die Entschlossenheit, die Konsistenz der Tripel-Allianz auf die Probe zu stellen und den Krieg zu provoziren, so würde das andere schwerlich passiv bleiben.

Mit dieser Wahrscheinlichkeit wird allerwärts gerechnet, und man braucht daher die Situation, selbst wenn ein Bündnißvertrag zwischen Frankreich und Rußland zu Stande gekommen wäre, nicht pessimistischer zu beurtheilen als sonst.

Die Garantie für den Frieden der Welt liegt noch immer in der entscheidenden Macht des mitteleuropäischen Bündnisses.

Dieses ist auch auf gegnerische Koalitionen eingerichtet, ja gerade im Hinblick auf die Möglichkeit einer solchen Koalition haben sich die Völker von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien eng an einander geschlossen. Ruhig mag man daher abwarten, ob die Nachricht von dem Perfektwerden der russisch-französischen Allianz sich bewahrheiten wird."

Uns erscheint das Auftauchen dieses Gerüchts gerade jetzt, da der Zar sich doch noch zum Besuche unseres Kaisers entschlossen hat, besonders merkwürdig, umsomehr, als es durch die Meldung ergänzt wird, der Großfürst Thronfolger werde Ende Oktober sich dennoch unter dem Namen eines „Comte du Nord" — eines schon von Peter dem Großen gebrauchten Inkognito-Titels — nach Paris begeben. Für uns heißt es dabei immer nur: Abwarten und das Pulver trocken halten.

---

* Auf die Vorgeschichte der **Kartell-Genossenschaftsgründung des Herrn v. Broich** fällt ein sehr ergötzliches Licht, wenn man einen Blick auf das „grundlegende Buch" wirft, auf welches dieser neue Sozialreformer sich in seinem Programm wiederholt beruft. Es sind dies die „Materialien zu einem Katechismus der Sozialreform" von R. v. Mosch, die neben vielem anderen Erbaulichen u. A. auch ein Kapitel enthalten mit der Ueberschrift „Musterbild eines Landraths aus neuester Zeit". Die Sorgfalt, mit der Herr v. Broich immer wieder auf dieses kostbare Buch verweist, wird erklärlich, wenn man erfährt, daß der hier geschilderte Musterlandrath kein Anderer ist als — Herr v. Broich selbst, „den Seine Majestät der Kaiser und König, in Allerhöchster Anerkennung seiner erfolgreichen und treuen Pflichterfüllung bereits seit geraumer Zeit zu einer bevorzugten Thätigkeit im Staatsministerium berufen", der aber vorher „als königlicher Landrath in über 20jähriger Thätigkeit nach einander den rheinischen Kreis Malmedy und die hessischen Kreise Hersfeld und Hanau" verwaltete. Nicht weniger als zwölf enggedruckte Seiten sind, der „Frankf. Ztg." zufolge, im „grundlegenden" Buche, im „Katechismus der Sozialreform", dem großartigen Wirken dieses Herrn gewidmet:

Herr Landrath v. Broich (so heißt es dort) war oder ist noch betheiligt an 27 Vereinen (folgt die vollständige Liste dieser Vereine, darunter ein „Verein für Verarmung," einer „für Spiritistische," das „Germanische Nationalmuseum" in Nürnberg, endlich der Allgemeine Richard-Wagner-Verein, sowie der Richard-Wagner-Verein Berlin-Potsdam); es folgt ferner eine Liste von „Zeitungsblättern, welche rühmliches Zeugniß ablegen für den unermüdlichen, gemeinnützigen Eifer des Freiherrn v. Broich" — das Kreisblatt spielt natürlich die größte Rolle in dieser Liste. — Der „Katechismus" kann es sich ferner nicht versagen, besonders hervorzuheben, in welch großartiger Weise Herr v. Broich, da er noch als Landrath fungirte, es sich hat angelegen sein lassen, das ganze Feuerlöschwesen des Kreises Hersfeld zu heben. Nach umfangreichen Verhandlungen wurden aus 23 sich auf ganz Deutschland erstreckenden Spritzenfabrikanten acht zum engeren Wettbewerb in Hersfeld zugelassen. Dieselben haben daraufhin dem Kreise Hersfeld für 40,000 Mark Spritzen geliefert . . ."

Jetzt hat Herr v. Broich sich auf [illegible] „umfangreichere" Aufgaben [illegible] und [illegible] geworfen, das soziale Feuer durch Gründung von Genossenschaften zu reaktionären Zwecken zu löschen. Das wird denn doch noch viel mehr Mühe kosten. Dafür ist Herr v. Broich aber jetzt nicht mehr Landrath, sondern vortragender Rath im preußischen Staatsministerium. Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken!

---

* In der vom Kardinal **Lavigerie** geleiteten **Antisklavereibewegung** scheint nicht Alles zu klappen; in dem von dem Kardinal geführten klerikalen Heerbann selbst haben sich Differenzen

---

s kommunale Paris auf der eltausstellung von 1889. *)

Von

Ernst Friedel,
Stadtrath von Berlin.

II.

ersten Pavillon der Stadt Paris sind außer dem geschäft- richtswesen noch die städtische Statistik, mit deren r ich mir, Angesichts meines ohnehin spröden Stoffes, nt des wohlgeneigten Lesers verscherzen will, das Be- wesen und die Polizei vertreten.

iedhofspläne nehmen sich zwar in der Zeichnung gend aus, betrachtet man aber die Wirklichkeit, die enge ng der auf bezahlten Stellen Beerdigten, und die an- sammenhäufung der Armenleichen in den fosses com- nimmt man dazu das wiederholte Beerdigen auf ein ben Stelle, so erhellt, daß das Bestattungs- Paris noch im Argen liegt. Als ein großstädtischer, s ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiet der Unfall- ist die Zulässigkeit der Feuerbestattung anzusehen, und vom polizeilichen Standpunkt ein wahrer Fortschritt. risser Kommune bei allen Leichen, deren Bestattung ihr Verbrennung einführte. Wenn man die Schwierigkeiten einer Großstadt wie Berlin bereits jetzt in Bezug auf neuer Friedhöfe gemacht werden, welche die Amts- ieher der umliegenden Kreise nicht mehr dulden wollen, dazu das bekannte Verbot, daß innerhalb der Stadt egräbnißstätte entstehen und auf den vorhandenen nicht Male beerdigt werden soll, wenn man endlich die ölkerungszunahme von jährlich 40—50,000 Seelen in betracht zieht, dann möge sich der fanatischste Feind katlung selber sagen, ob auf die Dauer ohne die Feuer- die reinlichste, absolut unschädliche Form der Auflösung ben Körpers, auszukommen sein wird. Die Noth würde f dem bezeichneten Gebiete bereits viel größer sein, nicht auf vielen kirchlichen Begräbnißplätzen gegen das Verbot immer von Neuem auf den alten Stellen begrübe. ngen Verbindung zwischen der Munizipalität und der Präfektur hat man deren Dienstzweige in den übernommen. Die Ausstellung, welche den Ge-

*) Nr. 438 des Berliner Tageblatts.

---

sundheitsdienst und die öffentliche Hilfe darstellt, ist vorzüglich gelungen und bestätigt wiederum, daß uns Paris in dieser Beziehung noch immer voraus ist. Dasselbe gilt von den Sanitätswachen, die in Paris zahlreicher, besser organisirt und besser ausgestattet sind, das gilt ferner von den Vorkehrungen zur Rettung aus Wassergefahr. Was Berlin kürzlich mit seinen Rettungsbällen, Rettungskränzen und Rettungsböten begonnen hat, ist ein Kinderspiel gegen die großartigen Vorkehrungen, die sich an den zahlreichen Landungsstellen der Fahrzeuge auf den öffentlichen Wasserläufen, häufig auf verankerten Schiffen, in Paris angebracht finden.

Ob die maschinellen Ausrüstungen der Pariser Feuerwehr denen der Berliner gleichkommen oder sie übertreffen, läßt sich ohne ein längeres, von ernstlichen Versuchen unterstütztes Studium nicht entscheiden, jedenfalls sind auf der Ausstellung mehrere Räume mit allerhand Apparaten, unter denen die riesigen Rettungsleitern besonders ins Auge fallen, ausgestattet.

Diesen Werkzeugen der Barmherzigkeit, der Wohlthätigkeit und des Schutzes stehen die Werkzeuge zum Schutz der Gesellschaft gegen Mord, Raub, Diebstahl und andere Vergehen gegenüber. Gefängniß- und Gefangenzellen-Modelle, Straf- und Fesselungswerkzeuge. Das Verbrecher-Album mit einer auserlesenen Blüthe von Galgenphysiognomien, neben solchen Gesichtern, welche ganz harmlos oder entschieden gentlemanlike (die gefährlichsten Burschen!) aussehen. Die Praktiken, wie man's anfängt, solche Verbrecher, die ihr Gesicht absichtlich verzerren und verstellen, genügend zu photographiren, sind sinnreich dargestellt.

Die Photographien der Unglücksleichen aus dem Leichenschauhause nöthigen mich noch einmal, die großen Vortheile, welche die Verwaltung der Pariser Morgue vor dem entsprechenden Berliner Institut voraus hat, zu beleuchten. Bereits im Jahre 1860 habe ich als junger Jurist in Franz v. Holtzendorffs Zeitschrift für Strafrechtspflege die absolute Oeffentlichkeit der Pariser Morgue und die dadurch erzielten glänzenden Erfolge in einem längeren wissenschaftlichen Artikel, welcher die volle Billigung meines verehrten akademischen Lehrers, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Liman, erhielt, ausführlich erläutert. Im Jahre 1878 habe ich wiederum die Vorzüge der Oeffentlichkeit und freien Zugänglichkeit der Morgue geschildert und daran erinnert, daß man bei der bevorstehenden Neuorganisirung des Berliner Instituts das Pariser Vorbild unbedingt nachahmen solle. Es hat Nichts gefruchtet, das neue, ganz zweckmäßig ausgestattete Leichenhaus von Berlin wird fast ebenso unzweckmäßig verwaltet wie das alte. Die Pariser Morgue liegt an einer belebten Straße hinter der Kirche Notre Dame. Die Thüren liegen hart am Bürgersteig und sind weit geöffnet, man kann bequem hinaufsteigen und steht sofort vor einer hohen Glaswand, hinter welcher die aufgebahrten Leichname dem Beschauer das Gesicht zuwenden. Draußen sind die Photographien der bereits bestatteten, nicht festgestellten Leichen angebracht. Die Vorübergehenden treten, wenn sie wollen, hinein, sehen die Leichen an und gehen still wieder hinaus. Eine bessere Erkennungsmethode ist nicht denkbar. Warum führt man dies überaus zweckmäßige System nicht bei uns ein? Der einzige Einwand, den ich zu hören bekomme, ist der, es werde einer frivolen Neugier Vorschub geleistet. Antwort: Diese Neugier schadet nichts, sie ist keineswegs frivol und sie leistet zur Aufdeckung von Verbrechen, zur Feststellung der Identität der unbekannten Leichname die ausgezeichnetsten Dienste.

Auch das Irren-Heil- und Irren-Pflegewesen ist auf der Ausstellung nicht vergessen; ich kann mich nicht besinnen, irgendwo so schöne von dergleichen Unglücklichen angefertigte Handarbeiten ausgestellt gesehen zu haben, als es hier die Salpetrière gethan hat, jene weltberühmte Anstalt mit 4000 weiblichen Bewohnern, vor deren Wohngebäude die Bildsäule Pinels errichtet ist, des berühmten, humanen Irrenarztes, welcher die Geistesgestörten von Ketten und Banden erlöste.

Wir sind hiermit bereits in den II. Pavillon der Stadt Paris gelangt.

Es setzen sich hier die Ausstellungen der städtischen Wohlfahrts-Einrichtungen fort. Erwähnt sei vor Allem ein schönes Modell der neuen Wasserwerke, welche auf dem Mont Martre errichtet werden und bestimmt sind, der immer wiederkehrenden Wassersnoth der französischen Hauptstadt ein Ende zu machen. Noch in diesem Sommer kam es bei dem Nachlassen der Quellwasserzuführung vor, daß amtlich bekannt gemacht wurde, das Leitungswasser müsse aus diesem Grunde mit Flußwasser vermengt werden. Von diesen an Bakterien und Infusorien leider nur zu reichen Wässern sind in größeren Becken drei Arten von den Pariser Flüssen, der Seine, der Vanne und der Ourcy, herrührend, ausgestellt, außerordentlich verschieden aussehend, die Ourcy graugelb, die Seine grünlich, die Vanne blaugrün. Auf großen Plänen kann man ablesen, wie die Speisungsbehälter mit Quell- beziehentlich Flußwasser vertheilt sind.

Einen sonderbaren Anblick gewährt das zur Warnung ausgestellte maison insalubre. Das in natürlichem Maßstab aufgebaute „ungesunde Haus", enthält in der That Alles, wie es nicht sein soll, den schmutzigen Hof ohne Licht und Luft, das unsaubere Pflaster, die Enge der Schlafzimmer, die Verjauchung des Grund-